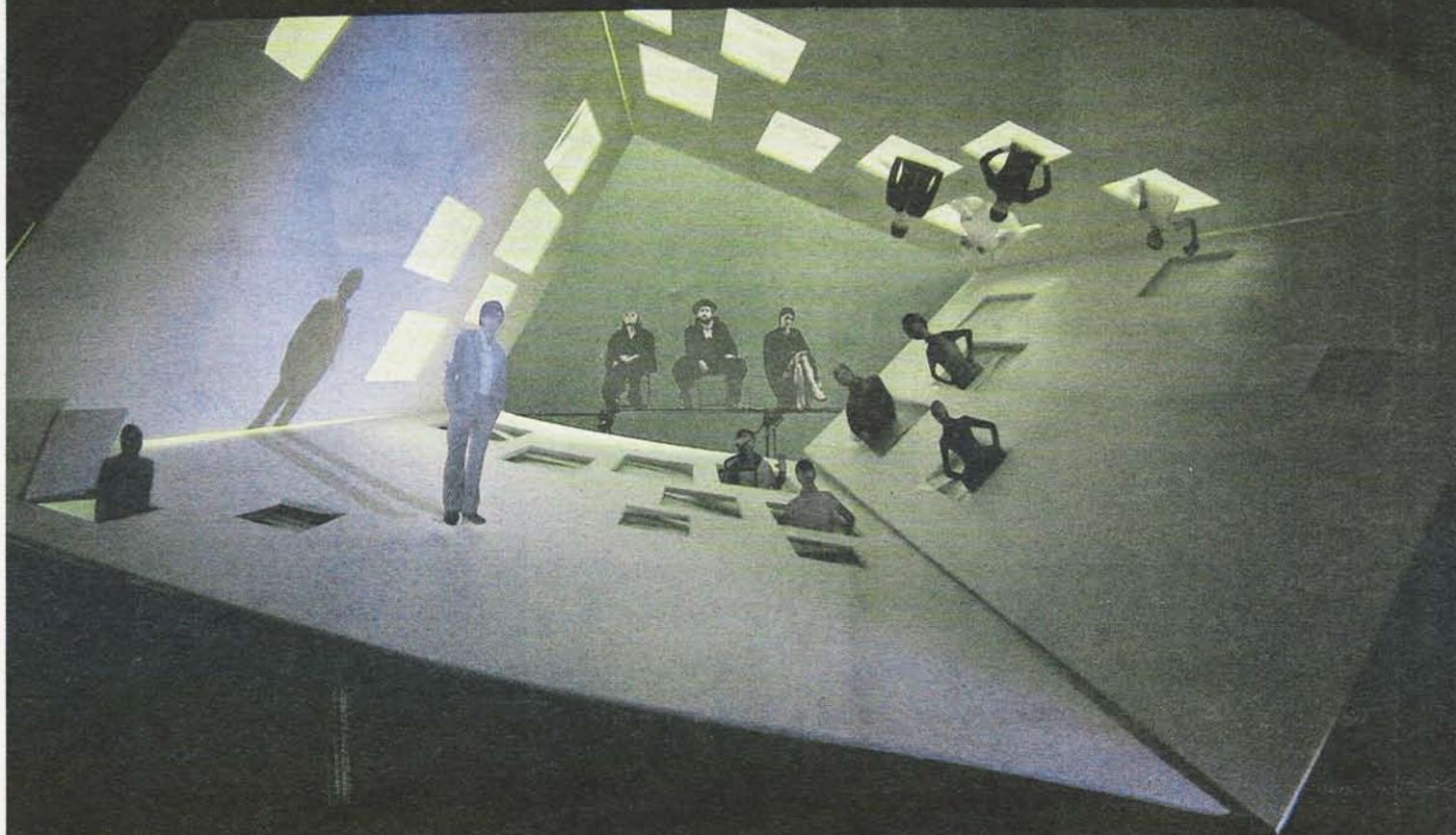


bazkulturmagazin.

- 3 > **Kunst.** Pipilotti Rist im Museum of Modern Art
- 6 > **Hip Hop.** Kanye West spielt weissen Pop
- 7 > **Pop.** Paul McCartney hat Freude am Experiment



Szenografie Kommunikation im Raum > 4

ANZEIGE


**BEJART
BALLET
LAUSANNE**

22. – 26. November 2008

St. Jakobshalle, Basel

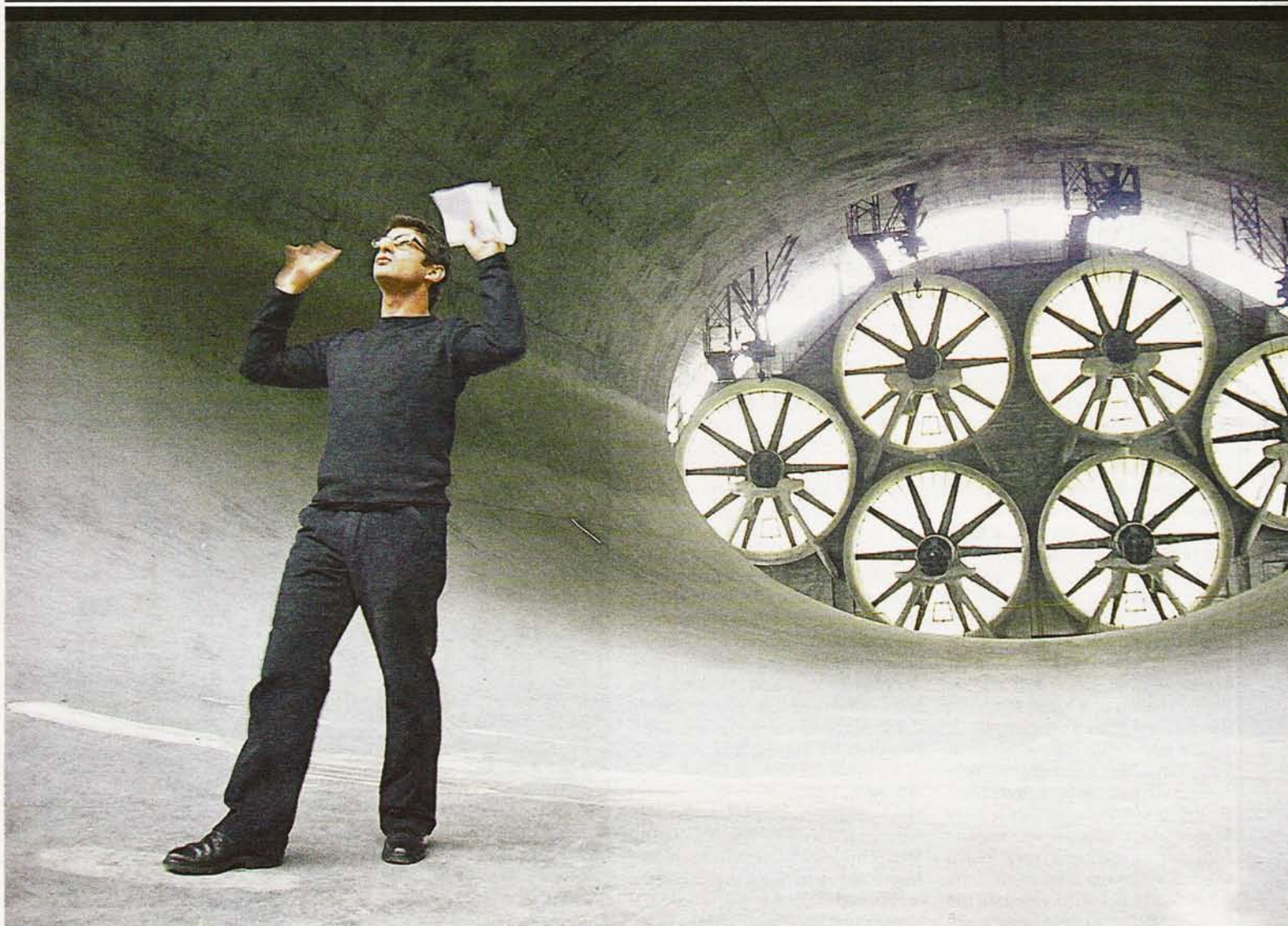
Tickets: 061 273 73 73

www.baseltanz.ch

MANOR

HEUTE





Raum für Gedanken. «Kunstwerke und der Akt der Kreation werden lebendiger durch den technischen Fortschritt», sagt Franck Ancel.

«Wir müssen den kreativen Akt neu denken»

Der Szenograf Franck Ancel arbeitet an der Schnittstelle von Forschung und Kunst

INTERVIEW: DANIEL MORGENTHALER

► In Basel läuft noch bis Sonntag das zweite internationale Szenografie-Festival. Die Hochschule für Gestaltung (HGK), an der rund 60 Studenten das Fach studieren, bietet dem noch jungen Kunstgenre und Forschungsgebiet eine Plattform. Unter den eingeladenen Sprechern sticht der Franzose Franck Ancel mit wild anmutenden Theorien hervor.

Dass Architektur nicht nur draussen passiert, wussten schon die Höhlenbewohner mit ihren raumverändernden Wandmalereien. Wie genau aber Räume durch gezieltes Gestalten und Modulieren narrativ und dramatisierend aufgeladen werden können, das wird erst seit Kurzem

erforscht: Das Institut Innenarchitektur und Szenografie an der HGK Basel etwa besteht erst seit sieben Jahren. Und doch veranstaltet es bereits zum zweiten Mal ein international beachtetes Festival, dessen Leitthema dieses Jahr die Wechselwirkung zwischen Raum und darin stattfindender Performance ist: «Staging the Stage – Scenography Inspired by Performing Arts.»

Neben einer Mitarbeiterin des Studio des Künstlers Olafur Eliasson und dem Stuttgarter Theaterregisseur Volker Lösch wurde beispielsweise auch der 1970 geborene Franzose Franck Ancel als Redner eingeladen. Wir sprachen mit ihm über Szenografie.

BaZ: Franck Ancel, wie definieren Sie «Szenografie»?

FRANCK ANCEL: Ich würde mit dem Franzosen Jacques Polieri, dem 1928 geborenen Erfinder der modernen Szenografie, sagen: «Szenografie ist ein Zusammenbringen bildlicher, visueller, technischer und theoretischer Details, die die Kreation eines Bildes, einer zwei- oder dreidimensionalen Konstruktion, oder die Platzierung einer Handlung ermöglichen, besonders in Verbindung mit performativen Kunstformen.»

Weshalb reichen für das damit definierte denn nicht die herkömmlichen Begriffe «Architektur», «Innenarchitektur» oder «Bühnenbild» aus? Wie

kam es, dass wir über diese Begriffe heute die «Szenografie» stülpen?

Die Performancekunst, Happenings und Installationen haben die Grenzen zwischen den Kunstformen eingerissen und so die nötige

«Heute ist alles Szenografie und gleichzeitig nichts Szenografie.»

Basis gelegt für eine Erneuerung kreativer Ausdrucksformen und eben auch für Gebiete, die in den Zwischenräumen traditioneller



Preisgekrönt. «Die Welt in Licht und Schatten – Lotte Reiniger», eine Arbeit von Basler Studenten.

Studenten des Jahres

AUSZEICHNUNG. Studierende der HGK Basel werden vom Art Directors Club Deutschland ausgezeichnet. Das Institut Innenarchitektur und Szenografie der HGK Basel findet nicht nur mit seinem Festival IN3 internationale Beachtung: Seit Ende Oktober steht fest, dass der Hauptpreis des Nachwuchswettbewerbes des Art Directors Club Deutschland (ADC) an fünf angehende Szenografen der HGK geht. In ihrer Semesterarbeit unter der Leitung der Professoren Uwe R. Brückner und Heinz Wagner haben die frischgebackenen «Studenten des Jahres» Mirjam Loosli, Stefanie Truttman, Daniela Stolpp, Erik Noorlander und Tobias Moser eine Dauerausstellung zum Werk der Künstlerin Lotte Reiniger sowohl konzipiert als auch raumbildend umgesetzt. Die im März 2008 im Stadtmuseum Tübingen eröffnete Schau ist wie das Hauptmedium der Künstlerin,

der Scherenschnitt, in Schwarz-Weiss gehalten. Wie im Ausstellungstitel «Die Welt in Licht und Schatten» angedeutet, moduliert der Kontrast Hell-Dunkel geschickt die Architektur und verlängert die auf der Gegenübersetzung von Schwarz und Weiss basierende Kunstform des Scherenschnitts in den Raum hinein; ein Interaktionsraum wird gar zum «Begehbaren Scherenschnitt» und lässt den Besucher die filigranen und kleinteiligen Werke in neuen Grössenverhältnissen erleben – getreu dem Motto des Instituts, «Objekte, Umgebungen und Darstellungen mit vielfältigen Mitteln zu Atmosphären oder Milieus für Erfahrungen zu arrangieren». Dass dieses Erfahrungsmilieu sowohl das Stadtmuseum Tübingen wie auch – bei Franck Ancel – der Weltraum sein kann, spricht für diese noch junge Kunstform. morg

Kunstformen liegen – wie die Szenografie. Mit dem Internet sind in den späten 80er-Jahren neue, virtuelle Räume aufgegangen, die künstlerisch bespielt werden wollen.

Heute ist man ja noch kein «Net Artist», wenn man als Künstler gezwungenermassen ständig E-Mail und andere Software nutzt. Der Computer ist aber unbestritten zum Zentrum künstlerischer Kompositionen geworden und für einige Künstler längst nicht mehr nur Hilfsmittel. Die neuen Instrumente verändern sowohl die traditionellen Basiskunstformen als auch das enge Feld der Szenografie. Wir müssen den kreativen Akt

neu denken, je mehr sich die Kunst zur Technologie hin öffnet.

Ist Szenografie nicht vielmehr ein sehr weites Feld – wenn man bedenkt, aus wie vielen verschiedenen traditionellen Kunstformen das Gebiet gespeist wird?

Und doch ist Szenografie kein Gesamtkunstwerk, keine «Art total». Es kann nämlich nicht darum gehen, alle Kunstformen in der Szenografie zusammenzubringen und so die Definition des Begriffs unnötig auszuweiten. Genauso wenig wie es in der Szenografie nur um die Dekoration gehen kann. Heute ist alles Szenografie und gleichzeitig nichts Szenografie: Obwohl in der Kunst das Schöne

tot ist, gibt es in der Szenografie Tendenzen, doch noch einer Ästhetik des Schönen, Dekorativen nachzuhängen. Dabei geht es meines Erachtens darum, neue Beziehungen zwischen Menschen in ihrer sich rasant verändernden technischen Umgebung zu knüpfen.

Wie erreicht man das konkret? Können Sie ein Beispiel nennen?

Der mexikanische Künstler Rafael Lozano-Hemmer hat beim Jahrtausendwechsel den Zocalo-Platz in Mexico-Stadt mit einem szenografischen Projekt bespielt. Der ganze Platz wurde durch immense Lichtskulpturen verwandelt, die 800 000 Teilnehmer aus 89 Ländern gemeinsam mit einem Web-

Programm steuerten. Es war die Kreativität der digitalen Technologie, die das erlaubt hat. Der Übertritt der Daten in die Realität kann verschiedene Formen annehmen, sei dies, wie im Falle Lozano-Hemmers, durch Licht, oder auch durch Robotik. Statt dieser Grenze zwischen virtueller und herkömmlicher Realität interessiert mich persönlich eher, wie virtuelle Grenzen mit Realität aufgeladen werden. So würde sich meines Erachtens das Basler Dreiländereck hervorragend für eine Installation oder ein Event eignen, das die virtuelle, nationale Grenzziehung verstärkt bewusst machen würde.

Sind Sie denn nun eher Künstler oder eher Wissenschaftler?

Ich versuche, den Austausch zwischen Kunst und Wissenschaft zu intensivieren, im Sinne einer kosmischen Vision. Polieri sagte 1964, nachdem er die Bedeutung von Satelliten für den Menschen – und die Kunst – entdeckt hatte, dass «die Rotationen, Umlaufbahnen und Bewegungen unseres Planetensystems vielleicht die geometrische Struktur einer zukünftigen Szenografie darstellen». Kunstwerke und der Akt der Kreation werden permanent lebendiger durch den technischen Fortschritt.

In welchem Zusammenhang?

Ich habe etwa mit dem grossen Windtunnel im Raumfahrtlabor Onera – der französischen Entsprechung der Nasa – als Setting gearbeitet, deshalb bin ich auch in Kontakt mit dem Direktor der Europäischen Organisation für Kernforschung (Cern) wegen einer möglichen Intervention im Cern-Globe der Expo.02.

Wie kommen Sie darauf?

Mich interessiert dieser Ort, weil ich denke, dass er über alles verfügt, was eine neuartige künstlerische Performance ermöglicht, weil er die beste architektonische Hülle darstellt für einen spektakulären Szenografie. Ich bin weniger klassischer Szenograf, sondern versuche vielmehr, die Disziplin unter dem Einfluss von sich entwickelnder Theorie und im Zuge der Vereinnahmung durch die technischen Wissenschaften weiterzudenken. In den 70er-Jahren gab es in Europa eine Künstlerbewegung namens «The Zero Group», deren Credo – ähnlich dem amerikanischen Minimalismus – das künstlerische Tendieren zu null hin war. Statt eines Szenografen bin ich eher ein «Zerograf».

► **Scenographers-Festival** «Staging the Stage»: Predigerkirche, Das Schiff, Voltahalle, Basel. Bis So, 23.11. www.in3.ch